



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2020

**Rezension von: Albrecht Greule u. a. (Hg.), Die merowingischen
Monetarmünzen als interdisziplinär-mediaevistische Herausforderung.
Historische, numismatische und philologische Untersuchungen auf Grundlage
des Bestandes im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin
(MittelalterStudien 30). Paderborn, Fink 2017. 468 S**

Scholz, Sebastian

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-204464>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Scholz, Sebastian (2020). Rezension von: Albrecht Greule u. a. (Hg.), Die merowingischen Monetarmünzen als interdisziplinär-mediaevistische Herausforderung. Historische, numismatische und philologische Untersuchungen auf Grundlage des Bestandes im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin (MittelalterStudien 30). Paderborn, Fink 2017. 468 S. Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung, 25:226.

I.

Semantiken des Alten, des Neuen und des Modernen im gelehrten kanonischen Recht: Beobachtungen zur Deutung von ‚antiqua‘, ‚nova‘, ‚hodie‘ und ‚moderna‘ in der Kanonistik des 12.–15. Jahrhunderts

Von

Andreas Thier, Zürich*)

Hans-Jürgen Becker gewidmet,
dem ich mich in großer Dankbarkeit und tiefem Respekt verbunden fühle

Semantics of the Old, the New and the Modern in Learned Canon Law: Observations on the Interpretation of 'antiqua', 'nova', 'hodie' and 'moderna' in the Science of Canon Law, 12th–15th Century. In using the terms 'antiqua', 'nova', 'hodie' and 'moderna' as descriptors of change in law and legal knowledge, the science of medieval canon law adopted a longstanding semantic tradition of theology and rhetorics. The article addresses these usages and argues that they represented different understandings of the relationship between the past and the present, ranging from the idea of progress and continuous change to the concept of superior authority of the past towards the present.

Key Words: Time, Semantics of Legal Change, Law Making in late medieval Canon Law, Theology and Medieval Canon Law, Papal Decretal Law

I. Einleitung

Das Konzept vom ‚Fortschritt‘ in eine offene Zukunft hinein ist eine der wichtigsten historiographischen Signaturen in der europäischen Neuzeit und in der Moderne¹⁾. In diesem Zusammenhang wurde die Idee der ‚Moder-

*) andreas.thier@rwi.uzh.ch, Rechtswissenschaftliches Institut, Universität Zürich, CH-8001 Zürich, Switzerland. – Erste Überlegungen für diesen Beitrag wurden 2015 und 2016 in Yale und Paris vorgetragen. Mittlerweile haben sich allerdings viele Perspektiven verschoben und deutlich erweitert. Frau DDr. Rauch sei auch an dieser Stelle sehr herzlich für ihre Unterstützung gedankt.

¹⁾ Grundlegend Reinhart Koselleck, *Fortschritt* IV.–VI., in: ders./Otto Brunner/Werner Conze (Hgg.), *Geschichtliche Grundbegriffe, Historisches Lexikon der politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 2, Stuttgart 1985, ND 2004,

ne‘ – die Vorstellung von ‚modernen Zeiten‘ mit ihren Errungenschaften (in späteren Zeiten aber auch mit ihren Gefahren) – in mehreren Hinsichten zu einer wichtigen Kategorie: Sie diente nicht allein der Unterscheidung zwischen Vergangenheit und Gegenwart, sondern wurde auch dazu verwendet, soziale Verbandsbildungen, technologische Entwicklungen oder Beides gemeinsam wertend hervorzuheben²⁾. Blickt man etwas näher auf die Semantik des Ausdrucks *moderna/modernus*, dann zeigt sich, dass dieser Begriff in der Kombination mit seinem Gegenstück *antiqua/antiquus* eine lange Tradition in der europäischen Geistesgeschichte verzeichnet³⁾. Insbesondere in Diskursen von Literatur, Theologie und später Philosophie war der Gegensatz zwischen einer *via moderna* und einer *via antiqua* seit dem 14. Jahrhundert ein wichtiges konstruktives Element in der Entwicklung der scholastischen Wissenschaften, bei dem mit den *moderni* die Anhänger Wilhelms von Ockhams und seines Nomininalismus bezeichnet wurden, während die *via antiqua* auf Autoren des 13. Jahrhunderts verwies⁴⁾. Solche Bemühungen, Wan-

371–423, 371 und passim; ders., ‚Fortschritt‘ und ‚Niedergang‘ – Nachtrag zur Geschichte zweier Begriffe, in: ders., Begriffsgeschichten, Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache, Frankfurt a. M. 2006, 159–181. Als Zeugnis der Beobachtungen im anglo-amerikanischen Raum s. etwa Robert A. Nisbet, *History of the Idea of Progress*, 2. Auflage New Brunswick 1994.

²⁾ Für einen Überblick s. Hans Ulrich Gumbrecht, *Modern, Modernität, Moderne*, in: Brunner/Conze/Koselleck (Anm. 1), hier Bd. 4, Stuttgart 1978, ND 2004, 93–131; Rainer Piepmeier (Redaktion), *Modern, die Moderne*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 6 hrsg. von Joachim Ritter/Karlfried Gründer, Basel 1984, Sp. 54–62, online, DOI: 10.24894/HWPh.2571; s. a. Stephen Prickett, *Modernity and the Reinvention of Tradition, Backing into the Future*, Cambridge 2009.

³⁾ Für die Antike s. etwa Antoinette Novara, *Les idées romaines sur le progrès d'après les écrivains de la République (essai sur le sens latin du progrès)*, Bde. 1–2 Paris 1982–1983; für die frühe Neuzeit s. Martin Disselkamp, *Parameter der Antiqui-Moderni-Thematik in der Frühen Neuzeit*, in: Herbert Jaumann (Hg.), *Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit: Ein Handbuch*, Berlin 2011, 157–177.

⁴⁾ Knappe Übersicht: Jan Pinborg, *Antiqui – moderni*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 1 München 1980, 725; näher Antonius Gerardus Weiler, *Antiqui/moderni (via antiqua/via moderna)*, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 1 hrsg. von Joachim Ritter, Basel 1971, 407–410, online, DOI: 10.24894/HWPh.208; grundlegend Marie-Dominique Chenu, *Notes de lexicographie philosophique médiévale, Antiqui, moderni*, in: *Revue des Sciences Philosophiques et Théologiques* 17/1 (1928), 82–94, wieder abgedruckt in: dies., *Studi di lessicografia filosofica medievale*, Florenz 2001, 69–81; Walter Freund, *‚Modernus‘ und andere Zeitbegriffe des Mittelalters*, Münster 1957; Elisabeth Gössmann, *Antiqui und Moderni im Mittelalter, Eine geschichtliche Standortbestimmung*, Paderborn 1974;

del und Fortschritt als temporale Dimensionen durch die Gegenüberstellung von *antiqua* und *modernus* auszudrücken, reichen allerdings weiter zurück: Ennodius (473–521), ein gelehrter Adeliger und seit 513 Bischof von Pavia⁵⁾, verwendete diese Figur in seiner Biographie seines Vorgängers Epiphanius⁶⁾ in Formulierungen wie etwa der Kennzeichnung von *antiquus dominus provinciam diligit quam et modernus amplectitur*⁷⁾. Hier wurde also der Gegensatz zwischen *antiquus* und *modernus* dazu benutzt, um eine Unterscheidung zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu markieren, die einen Wandel in der Zeit dazwischen verdeutlichte. Wilfried Hartmann hat in einer grundlegenden Studie gezeigt, wie sich dieses Schema von Temporalität in karolingischer Zeit ausformte⁸⁾. Ermenrich von Ellwangen († 874)⁹⁾ etwa unterschied zwischen einem *mos antiquorum* und *nos moderni, quibus dat Deus*

Albert Zimmermann (Hg.), *Antiqui und Moderni, Traditionsbewußtsein und Fortschrittsbewußtsein im späten Mittelalter*, Berlin 1974. Wesentlicher Ausgangspunkt waren die Studien von Johannes Spörl, *Das Alte und das Neue im Mittelalter*, in: *Historisches Jahrbuch* 50 (1930), 297–341, 498–524; s. weiterhin Marten J.F.M. Hoenen, ‚Via antiqua‘ and ‚via moderna‘ in the Fifteenth Century: Doctrinal, Institutional and Political Factors in the ‚Wegestreit‘, in: Russel L. Friedman/Laug Olaf Nielsen (Hgg.), *The Medieval Heritage in Early Modern Metaphysics and Modal Theory, 1400 – 1700*, Dordrecht 2003, 9–36; William J. Courtenay, *Antiqui und Moderni in Late Medieval Thought*, in: *Journal of the History of Ideas* 48/1 (1987) 3–10; s.a. Ennio Cortese, *Il diritto nella storia medievale*, Bd. 2, Rom 1995, 22–24; für die Auswirkungen in der Gestaltung der Kathedrale in Reims s. Willibald Sauerländer, ‚Antiqui et Moderni‘ at Reims, in: *Gesta* 42 (2003) 19–37; erweiterter Blick auf die mittelalterliche Skulptur aus der Perspektive *antiquus/modernus* bei Jens Rüffer, *Werkprozess – Wahrnehmung – Interpretation: Studien zur mittelalterlichen Gestaltungspraxis und zur Methodik ihrer Erschließung am Beispiel baugebundener Skulptur*, Berlin 2014, 268–279; für die juristische Wissenskultur s. aus jüngerer Zeit Manlio Bellomo, *La logica del filosofo e la logica del giurista: Giovanni Calderini tra doctores antiqui, moderni e moderniores*, in: *Mélanges en l’honneur d’Anne Lefebvre-Teillard*, Paris 2009, 123–134.

⁵⁾ Friedrich Wilhelm Bautz, Ennodius, Magnus Felix, in: *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon [BBKL]*, Bd. 1, Hamm 1990, 1516f. und aktualisiert online <https://www.bbkl.de/public/index.php/frontend/lexicon/E/Em-En/ennodius-magnus-felix-55681>.

⁶⁾ Egidio Pietrella, *La figura del santo-vescovo nella ‚Vita Epifani‘ di Ennodio di Pavia*, in: *Augustinianum* 24 (1984) 213–226.

⁷⁾ Ennodius, *Vita Epiphani*, in: *MGH Auct. ant. VII*, hg. v. Friedrich Vogel, Berlin 1885, 84–109, hier 104 m. Z. 27f.; dazu auch Gössmann (Anm. 4), 23f. m. Fn. 10.

⁸⁾ Wilfried Hartmann, ‚Modernus‘ und ‚antiquus‘: Zur Verbreitung und Bedeutung dieser Bezeichnungen in der wissenschaftlichen Literatur vom 9. bis zum 12. Jahrhundert, in: Zimmermann, *Antiqui* (Fn. 4), 21–39, hier 21–23.

⁹⁾ Gerhard Schmitz, Ermenrich von Ellwangen oder Vom Nachteil und Nut-

*gratiam intelligendi*¹⁰⁾ sprach, also von „uns ,Modernen““, um auf diese Weise die Distanz zwischen einer paganen Vergangenheit und einer christlichen Gegenwart zu verdeutlichen. Insbesondere in der Zeit des Investiturstreits wandelte sich die Semantik des Begriffspaars *antiqua/moderna* allmählich: In der Zeit zuvor verwies die *antiquitas* auf eine Vergangenheit, die es zu verändern galt. Etwa seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert hingegen rückte mehr und mehr die Vorstellung von der bindenden Autorität von älteren Normen in den Vordergrund¹¹⁾: So wandten sich etwa die ,Regensburger rhetorischen Briefe‘, die im späten 11. Jahrhundert entstanden und einer dezidiert reformfreundlichen Linie folgten¹²⁾, mit allem Nachdruck gegen die *modernorum doctorum verba*, die die Autorität der Kirchenväter bedrohen würden¹³⁾. Freilich wurde mit *antiquitas* auch Bezug genommen auf eine geschichtliche Epoche, so dass der Begriff dann eher eine chronologische Referenz auf die Zeit bestimmter Autoren bildete – wie beispielweise im Zusammenhang der Musikologie –, während umgekehrt die Bezugnahme auf die *moderni* ohne wertenden Unterton mehr oder weniger zeitgenössische Autoren ins Blickfeld rücken sollte¹⁴⁾.

Auch in den Diskursen des seit dem 12. Jahrhundert entstehenden gelehrten Rechts finden sich zum Teil deutliche Spuren dieser Traditionen. In den Texten des gratianischen Dekrets wurden immerhin an fünf Stellen Begriffe mit dem Wortstamm *moderna/modernus* verwendet¹⁵⁾, auch wenn eine Gegenüberstellung zu den deutlich häufiger belegten Begriffsformen von *antiqua/antiqui/antiquus*¹⁶⁾ nicht stattfand. Es passte zur Vielfalt der

zen von Re-Editionen, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 66 (2010) 479–511, 479f. m. w. N.

¹⁰⁾ Ermenricus Elwangensis monachus, Epistola ad Grimaldum Abbatem, in: MGH Epp. V, hg. v. Ernst Dümmler, Berlin 1899, 534–580, 544 m. Z. 36f.; dazu Hartmann (Anm. 8) 23.

¹¹⁾ Hartmann (Anm. 8) 24–29.

¹²⁾ Dazu die knappe Übersicht bei Claudia Märkl, Regensburg in den geistigen Auseinandersetzungen des Investiturstreits, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 42 (1986) 145–191, 156f.

¹³⁾ Regensburger rhetorische Briefe, in: MGH, Briefe d. dt. Kaiserzeit V, hg. v. Carl Erdmann/Norbert Fickermann, Weimar 1950, 274–382, hier 310 m. Z. 14.

¹⁴⁾ Hartmann (Anm. 8) 27f.; s. a. auch die etwas anders gelagerten Beobachtungen bei Gössmann (Anm. 4) 43f.

¹⁵⁾ D.19 c.1, D.54 c.9, 11, D.80 c.1, C.12 q.1 c.16; vgl. Timothy Reuter/Gabriel Silagi, Wortkonkordanz zum Decretum Gratiani, Bd. 1–3, München 1990, hier Bd. 3, 2823.

¹⁶⁾ Dazu die Übersichten bei Reuter/Silagi ebenda Bd. 1, (beginnend mit *antiquitatus*) 240–243.

Verwendungen von, nominal ausgedrückt, *antiquitas*, dass sich im Zusammenhang des gelehrten Rechts auch dessen semantisches Feld erweiterte. Das deutet sich etwa an in dem um 1300 abgeschlossenen monumentalen Kommentar zum Decretum Gratiani aus der Feder von Guido de Baysio (1246/1256–1313)¹⁷⁾, wo sich eine Aufzählung derjenigen bei Gratian genannten Konstellationen fand, in denen *defertur antiquitati*¹⁸⁾. Hier öffnete sich ein breiter Horizont auf die Semantik von *antiquitas*, der so heterogene Regeln umfasste wie *in consiliis sequendis* und die Formel *in pena relaxatione*. Das *dictionary iuris* des Albericus de Rosate (ca. 1290–1360)¹⁹⁾ umfasste sogar 13 Einträge des Lemma *antiquitas* und ähnlicher Begriffe (*antiquuus*, *antiquitus* oder sogar *antiquissimus*) mit Bezug zum kanonischen und römischen Recht. Dagegen waren dem Begriff *modernus* lediglich zwei Einträge zugeordnet, von denen es in einem hieß: *moderno tempore id est novissimo*²⁰⁾.

Diese Vielfalt wirkte insgesamt kaum überschaubar. Trotzdem, so soll hier argumentiert werden, lassen sich im Zusammenhang der kanonistischen Debatten, die nachfolgend in den Blick genommen werden sollen, einige Entwicklungslinien identifizieren. Die Opposition von *antiqua*, *nova* und *moderna* oder *hodie* wurde in der Dekretistik und in der Dekretalistik im Zusammenhang der Normgebung dazu benutzt, um insbesondere die Gestaltungsmacht des, modern gesprochen, Gesetzgebers besonders plastisch werden zu lassen (dazu unten II.). Allerdings blieb es nicht dabei. Frühzeitig sollte die Semantik von *antiqua*, *nova* und *moderna* dazu genutzt werden, um den Bestandsschutz von Privilegien plastischer beschreiben zu können.

¹⁷⁾ Im Überblick: Kenneth Pennington, Bio-Bibliographical Guide to Medieval and Early Modern Jurists [nur online verfügbar, Stand: 2019], http://amesfoundation.law.harvard.edu/BioBibCanonists/HomePage_biobib2.php, hier: r268, http://amesfoundation.law.harvard.edu/BioBibCanonists/Report_Biobib2.php?record_id=r268. Ergänzend sei verwiesen auf Frank Soetermeer, Guido de Baysio, in: BBKL 22 (2003), 466–471 und aktualisiert unter <https://www.bbkl.de/public/index.php/frontend/lexicon/G/Gs-Gy/guidodebaysiodeabaysioarchidiaconus-57430>.

¹⁸⁾ Guido de Baysio (Archidiaconus), Rosarium sive enarrationes super decreto, apud Hugonem a Porta: Lyon 1559, ND Frankfurt a.M. 2008, zu D.50 c.28 n.6, fol. 65^{va}.

¹⁹⁾ Im Überblick Pennington, Bio-Bibliographical Guide, r005, http://amesfoundation.law.harvard.edu/BioBibCanonists/Report_Biobib2.php?record_id=r005 (Anm. 17).

²⁰⁾ Albericus de Rosate, Dictionarium Iuris tam civilis, quam canonici, Venedig 1581, ND Frankfurt a.M. 2009, bei den Buchstaben A und M [das Werk ist nicht foliiert].

Im ausgehenden 13. Jahrhundert sollte *antiquitas* zudem auch zum Referenzpunkt für Traditionen theologischer Lehren werden, die es ebenfalls zu bewahren galt (dazu unten III.).

II. Rechtlicher Wandel und zivilisatorischer Fortschritt: antiqua, hodie und moderna und die Normgebung der Amtskirche

In der um 1164 vollendeten Summe von Rufinus von Bologna (1150–1190)²¹⁾ war die Kontrastierung von *antiquitas* und *modernitas* zur Verdeutlichung zeitlichen Wandels vergleichsweise ausgeprägt, etwa wenn hier die Formel verwendet wurde: *illud secundum antiquum, hoc secundum modernum tempus*; oder wenn mit der Gegenüberstellung operiert wurde: *et hoc ex tempore antiquo; hodie sufficit ...*²²⁾. Das verband sich bisweilen auch mit dem Bezug auf die entstehungsgeschichtlichen Zusammenhänge der je angesprochenen Norm, wie etwa in der Formulierung: *primum capitulum Niceni concilii intelligendum est ex tempore antiquo*²³⁾; oder in der hermeneutischen Anweisung: *quod autem dicitur in capitulo Silvestri ‚Nemini regum‘ etc., vel ex tempore intelligendum est*²⁴⁾. Hier war der Verweis auf die *antiquitas* offensichtlich mehr als nur ein Instrument der Abgrenzung von Gegenwart und Vergangenheit. Möglicherweise beeinflusst von der Tradition des auch bei Gratian verwendeten *circumstantiae*-Konzepts, also der Berücksichtigung insbesondere der Entstehungszeit eines Texts²⁵⁾, wurde hier der Hinweis auf die Geschichtlichkeit und Geschichte der betrachteten Regel zum Instrument der Auslegung, um so einem spezifischen Text einen spezifischen kontextualisierten Sinn beizulegen. Damit wurde zugleich die Distanz von Gegenwart und Vergangenheit noch stärker erweitert und noch mehr Raum für den Wandel der Rechtsordnung gegeben. Umgekehrt betonte Rufinus dann auch – in der

²¹⁾ Pennington, Bio-Bibliographical Guide a492, http://amesfoundation.law.harvard.edu/BioBibCanonists/Report_Biobib2.php?record_id=a492 (Anm. 17) m. w. N.

²²⁾ Rufinus von Bologna, Summa Decretorum, ad D.32 c.14 und D.98, hier zitiert nach der Edition von Heinrich Singer, Rufinus von Bologna (Magister Rufinus), Summa Decretorum, Paderborn 1902, ND Aalen 1963, 76, 193.

²³⁾ Rufinus, Summa ad C.16 q.1, ed. Singer (Anm. 22) 353.

²⁴⁾ Rufinus, Summa ad C.16 q.7, ed. Singer (Anm. 22) 368.

²⁵⁾ Dazu Stephan Dusil, Wissensordnungen des Rechts im Wandel, Päpstlicher Jurisdiktionsprimat und Zölibat zwischen 1000 und 1215, Leuven 2018, 203–210, 400–407 m. w. N.; s. a. Christoph H. F. Meyer, Die Distinktionstechnik der Kanonistik des 12. Jahrhunderts, Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte des Hochmittelalters, Leuven 2000, 137f.

Auseinandersetzung mit einer anderen Regel C.97 q.4 c.4 –, *hoc quidem intelligendum est per nova statuta*, um das zu erläutern mit Verweis auf die Normgebung *secundam antiquos canones*²⁶). Solchen Ansätzen entsprach es, wenn Rufinus erklärte, für *humanis legibus* gelte die Regel, *ut semper nova statuta prescribant antiquis*²⁷). Diese Vorstellung von der Wandelbarkeit menschlichen Rechts sei an einem weiteren Beispiel verdeutlicht: In C.16 q. 7 handelte Gratian unter anderem über das Verbot von laikalen Verfügungen mit Bezug auf kirchliche Güter²⁸). Rufinus fasste diese Überlegungen in der Formel zusammen, *quod per manum laicorum nec abbati nec alicui liceat accipere ecclesiam*, dass also Kirchen nicht von Laien an Kleriker übergeben werden dürften²⁹). Allerdings stand Rufinus vor dem Problem, dass Papst Hadrian I. (reg. 772–795) dem Kaiser Karolo *ius et potestatem eligendi Pontificem, et ordinandi apostolicam sedem* zugestanden und darüber hinaus sogar erklärt hatte, *archiepiscopos et episcopos per singulas prouincias ab eo inuestituram accipere*, also die Investitur von Bischöfen und Erzbischöfen ebenfalls in die Hände des Kaisers gelegt hatte³⁰). Um diesen Gegensatz aufzulösen, führte Rufinus, ohnehin stark der Technik der Distinktion verpflichtet³¹), wiederum die Unterscheidung von Gegenwart und historischer Vergangenheit ein, indem er argumentierte: *sed illud Adriani est antiquatum; hoc autem, quod in hac questione habetur, nova est constitutione firmatum*³²). Die Regel Hadrians wurde also zu einem Teil einer historischen Vergangenheit, die durch den mittlerweile eingetretenen rechtlichen Wandel gegenstandslos geworden war. Das geschah im Fall dieser karolingischen Regel durch eine *nova constitutio*, also durch die Gestaltungsmacht des Gesetzgebers. Es entsprach dieser Hinwendung zur novellierenden Kompetenz von Normgebung, dass sich Rufinus tendenziell sogar gegen eine Norm stellte, die

²⁶) Rufinus, Summa ad C.17 q.4 c.4, ed. Singer (Anm. 22) 373.

²⁷) Rufinus, Summa ad C.1 q.7 c.7, ed. Singer (Anm. 22) 236.

²⁸) Zum Ganzen Peter Landau, Das ‚Dominium‘ der Laien an Kirchen im Decretum Gratiani und in vorgratianischen Kanonessammlungen der Reformzeit, in: ZRG KA 83 (1997) 209–222, wieder abgedruckt in: ders., Europäische Rechtsgeschichte und kanonisches Recht im Mittelalter, Ausgewählte Aufsätze aus den Jahren 1967 bis 2006, mit Addenda des Autors und Register versehen, Badenweiler 2013, 497–510, hier v. a. 499f.

²⁹) Rufinus, Summa ad C.16 q.7, ed. Singer (Anm. 22) 368.

³⁰) D.63 c.22, zitiert nach Emil Friedberg (Hg.), Corpus Iuris Canonici [CIC], 2 Bde. Leipzig 1879, 1881, ND New Jersey 2000, hier CIC I, 241.

³¹) Meyer (Anm. 25) 207–219.

³²) Rufinus, Summa ad C.16. q.7, ed. Singer (Anm. 22) 368.

von Gratian überliefert worden war: In D.50 c.28 übermittelte Gratian einen (von ihm) zu Unrecht Isidor von Sevilla zugeschriebenen Text, an dessen Ende die Frage behandelt wird, wie vorzugehen sei, wenn eine *conciliorum discors sententia invenitur*, wie also ein Konflikt zwischen verschiedenen konziliaren Normtexten zu lösen sei. Im gratianisch übermittelten Text wurde dazu die Regel formuliert, es solle im Zweifel die *sententia* desjenigen Konzils gelten, dessen *antiquior et potior extat auctoritas*³³⁾, dass also die ältere Regel mehr Autorität habe. Demgegenüber betonte Rufinus, es genüge nicht, dass die in Frage stehenden *canones* einfach älter seien; vielmehr seien *hodie* vielfach Regelungen in Kraft, durch die gezielt der *rigor* und die *rigida sententia* beseitigt worden seien, die sich in *canones apostolorum ... vetustiores* finden würde. Für Rufinus lag hiernach also die Aufgabe von Normgebung darin, notwendige Anpassungen von überkommenen Regeln im Interesse der *pietas*³⁴⁾ vorzunehmen. Ihre besondere Qualität erhielten demnach die *antiquorum enim patrum et venerabiliorum statuta* nicht durch das Alter und ihre langjährige Anwendung, sondern durch die Autorität der Normgeber und die allgemeine Anerkennung derselben³⁵⁾. Lediglich im Zusammenhang des Naturrechts war Rufinus bereit, dem Alter und insofern der Ursprünglichkeit von Normen Gewicht zu geben, wenn er für das *ius naturale* erklärte: *quod quidem et antiquius est tempore et excellentius dignitate* – wobei mit *excellentius dignitate* noch eine besondere Qualität hinzukam³⁶⁾.

³³⁾ D.50 c.28 §3, ed. Friedberg, CIC I (Anm. 30), 189f.: *In fine autem huius epistolae hoc adiciendum putavi, ut quotiescumque in gestis conciliorum discors sententia inuenitur, illius concilii magis teneatur sententia, cuius antiquior et potior extat auctoritas*; knappe Hinweise zu diesem Text und seiner Einordnung bei Meyer (Anm. 25) 130f. m. Anm. 310 m.w.N.

³⁴⁾ Rufinus, Summa ad D.50 c.28, ed. Singer (Anm. 22) 122: *ita et de canonibus non sufficit, ut sit antiquior. Nam cum canones apostolorum ceteris vetustiores existant, in nonnullis tamen eorum rigida sententia per aliorum canonum pietatem resolvitur: quippe in canone apostolorum statutum erat, ut presbiter quomodolibet fornicationem faciens deponeretur; sed iste rigor hodie per Gangrense concilium enodatur ut infra ...* An diese Regel knüpfte offensichtlich auch die Formel von der *pena relaxatione* bei Guido de Baysio an, s. o. bei und in Anm. 18.

³⁵⁾ Rufinus, Summa ad D.3 c.4, ed. Singer (Anm. 22) 13f.: *... antiquorum enim patrum et venerabiliorum statuta, que pro omnium ecclesiarum statu conservando plena auctoritate sunt promulgata et totius pene mundi iam consecrata reverentia, sicut canones niceni et his similes – illa, inquam, neque auctoritate apostolici neque more utentium aliter valent evacuari.*

³⁶⁾ Rufinus, Summa ad D.1, ed. Singer (Anm. 22) 6: *... (Gratianus) incipiens a iure naturali, quod quidem et antiquius est tempore et excellentius dignitate.*

Diese Akzentuierung des rechtlichen Wandels durch den Gesetzgeber auch und gerade durch die Verwendung der Ausdrücke *antiqua*, *nova* und *hodie* ist ebenfalls in der um 1166/1166 fertiggestellten Summe des Stephanus Tornacensis (1128–1203)³⁷⁾ zu beobachten. Auch hier fand sich die Opposition von *antiqua* und *hodie*, wenn es etwa hieß, *secundum antiqua tempora loquuntur haec capitula* – um dem dann die lakonische Feststellung entgegen zu stellen: *vel etiam hodie* würden andere Regeln gelten³⁸⁾. Dazu passte es zudem, wenn Stephanus als *solutio* des Konflikts von zwei Regeln die Formel verwendete: *vel illud antiquum est et hodie non observatur*³⁹⁾. Dem entspricht es, dass Stephanus, wie bereits Rufinus zuvor, bei der Frage nach der Autorität von Regeln zurückhaltend war, wenn es um deren Qualität als *antiquiores* ging. Denn, so erklärte Stephanus bei der Kommentierung des Ausdrucks *cuius antiquior et sanctor auctoritas* in D. 50 c. 28, es genüge nicht, dass eine Regel älter sei, denn vielfach werde das Frühere zum Späteren mitgeschleift, habe also nicht einfach auf Grund seiner längeren Dauer besonderen Wert. Das sei anders, wenn *antiquior* nicht auf die Zeit, sondern auf die damit verbundene Weisheit und Autorität bezogen werde; normative Autorität entstand in dieser Hinsicht, so erklärte Stephanus, *non tempore, sed sapientia et auctoritate*⁴⁰⁾. Nicht der temporale Status, sondern die materiale Qualität der Regel und letztlich auch der Status der normsetzenden Institution begründeten also den besonderen rechtlichen Gehalt der Regel.

Mit der kontinuierlichen Zunahme des päpstlichen *ius novum* und mit der damit verbundenen fortwährenden Umgestaltung des überkommenen Kirchenrechts nahm die Distanz gegenüber überkommenen Regelungstraditio-

³⁷⁾ Pennington, Bio-Bibliographical Guide a502, http://amesfoundation.law.harvard.edu/BioBibCanonists/Report_Biobib2.php?record_id=a502 (Anm. 17) m. w. N.

³⁸⁾ Stephanus Tornacensis, Summa decretorum ad D. 28 c. 11, hier zitiert nach Johann Friedrich Schulte (Hg.), Stephan von Doornick (Étienne de Tournai, Stephanus Tornacensis), Die Summa über das Decretum Gratiani, Giesen 1891, ND Aalen 1963, 42: *Secundum antiqua tempora loquuntur haec capitula. Vel etiam hodie, si quis habent uxorem ordinetur, cum consensu uxoris id debet facere.*

³⁹⁾ Stephanus Tornacensis, Summa (Anm. 38) ad. C. 7 q. 1 c. 16, ed. Schulte (Anm. 38) 206: *Solutio. Ibi dicit: in die coenae post cibum posse celebrari mysteria, hic de aliis intelligit diebus. vel illud antiquum est et hodie non observatur ...*

⁴⁰⁾ Stephanus Tornacensis, Summa ad. D. 50 c. 28, ed. Schulte (Anm. 38) 71f.: *Ut haec duo concurrant; nec enim sufficit esse antiquiorem, cum saepe priora trahatur ad posteriora. Vel antiquiorem dicit non tempore, sed sapientia et auctoritate.*

nen generell zu⁴¹⁾. Diese Entwicklung spiegelte sich auch in der Verwendung von *antiqua*, *moderna* und *hodie*. Kennzeichnend dafür war die zwischen 1177 und 1179 fertiggestellte Dekretsumme des Simon de Bisignano, der in dieser Zeit in Bologna kanonisches Recht unterrichtete⁴²⁾. Es war typisch für seine Summe und die ihr zugrunde liegenden Glossen zum Dekret Gratians⁴³⁾, dass sie konsequent auch die päpstlichen Dekretalen in die Kommentierung miteinbezogen und damit das Dekret gleichsam in den Horizont des rechtlichen Wandels hineinführten. Das wurde nicht zuletzt auch in der Semantik der Begriffe *antiqua* und *hodie* deutlich, die vielfach dazu verwendet wurden, um unterschiedliche Normschichten voneinander abzugrenzen. So stellte Simon die Geltung eines gratianischen Textes in Frage, müsste dieser doch *evacuatum* werden, weil er sich auf etwas beziehe, was lediglich *ad antiqua tempora* gehöre⁴⁴⁾. Dem entsprach es, wenn Simon in der Auseinandersetzung mit einem Text des Ambrosius, den er im Widerspruch zu einer Anweisung Gregors VII. sah, erklärte: *sic fiebat antiquitus. Hodie uero mutatum est per Gregorium ...*⁴⁵⁾. In der Auseinandersetzung mit dem *ius novum* rückte dagegen vor allem die normsetzende Gestaltungsmacht

⁴¹⁾ Andreas Thier, Hierarchie und Autonomie, Regelungstraditionen der Bischofsbestellung in der Geschichte des kirchlichen Wahlrechts bis 1140, Frankfurt a.M. 2011, 363–365 m.w.N.

⁴²⁾ Pennington, Bio-Bibliographical Guide a497, http://amesfoundation.law.harvard.edu/BioBibCanonists/Report_Biobib2.php?record_id=a497 (Anm. 17); siehe weiterhin Daniel Schwenzler, Simon von Bisignano, in: BBKL 16 (1999), 1442–1446 und aktualisiert unter <https://www.bbkl.de/public/index.php/frontend/lexicon/S/Si/simonvonbisignano-74471> (Anm. 5); sowie aus jüngster Zeit Martin Bertram, Martin Bertram, Simon of Apulia, Randbemerkungen zu der Edition der Dekretsumme des Simon von Bisignano, in: Mittelalter, Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte, 18. Mai 2017 [nur online], <https://mittelalter.hypotheses.org/10240>.

⁴³⁾ Josef Juncker, Die Summa des Simon von Bisignano und seine Glossen, in: ZRG KA 15 (1926) 326–500.

⁴⁴⁾ Simon de Bisignano, Summa Decretorum, ad C.2 q.5 (4) c.4 ad v. *per sanctam consecrationem*, zitiert nach der Edition von Pier V. A Imone, Summa in Decretum Simonis Bisinianensis, Fribourg 2007 und online https://www3.unifr.ch/cdc/de/assets/public/summa_simonis_BAND_I%2014%2010%202007.pdf = ders., Summa in Decretum Simonis Bisinianensis (= MIC Series A: Corpus glossatorum 8), Città del Vaticano 2014, 126: *Credimus istud capitulum quantum ad hunc articulum esse euacuandum. Referendum est enim quod hic dicitur ad antiqua tempora ...*

⁴⁵⁾ Simon de Bisignano, Summa Decretorum ad C.11 q.3 c.94 (*Julianus usque obediens ei*), ed. A Imone (Anm. 44) 233. Konkret ging es um einen Widerspruch zu einer Weisung Gregors VII., die in C.15 q.6 c.4 überliefert wurde und den Umgang mit Exkommunizierten betraf.

des Papsttums nach vorne. Das zeigte sich etwa bei der Auseinandersetzung mit einer, wie Simon es nannte, *intricata contrarietas in canonibus*, die um die Frage nach der Zehntleistung von Religiosen entstanden war⁴⁶): Simon arbeitete die Abfolge von Regelungen heraus, wie sie zunächst *in antiquis ... canonibus Romanorum pontificum* und später bei *Adrianus papa* erschienen, um dann zu betonen, dass und wie Alexander III. *concordans antiquis canonibus et Adriano preiudicans* durch seine Normsetzung das Spannungsverhältnis zwischen verschiedenen Regeln auflösen konnte⁴⁷). In anderen Zusammenhängen verwies Simon bisweilen auch lediglich darauf, dass *hodie tamen iure nouo* eine gegenüber der im Dekret überlieferten Regelung etwas modifizierte Norm gelte⁴⁸).

In die gleiche Richtung deutete die – ohnehin stark von Simon abhängige – Summa Lipsiensis oder Summa ‚Omnis qui iuste iudicat‘, die 1186 erstellt wurde⁴⁹). Das zeigt sich besonders deutlich in der Auseinandersetzung mit dem bereits kurz erwähnten Text in D.50 c.28⁵⁰). Denn – so erklärte Rodoicus Modicipassus, der wahrscheinliche Verfasser der Summe⁵¹) – es könnte zwar so scheinen, als ob *canones antiqui nouis preiudicant*, also alte Kanones, die Neuen bestimmen würden. Aber gerade diese Position, und damit letztlich die Konsequenz des von Gratian überlieferten Textes, lehnte Rodoicus ab, denn – so erklärte er in grundsätzlicher Deutlichkeit – *de canonibus hoc est dicendum quod noui derogant ueteribus exceptis statutis quattuor conciliorum generalium quibus non possunt noui derogare*⁵²). Neue Kanones lösten also grundsätzlich – und anders als im gratianischen Text verlangt – über-

⁴⁶) Dazu allgemein: Lars-Arne Dannenberg, Das Recht der Religiosen in der Kanonistik des 12. und 13. Jahrhunderts, Berlin 2008.

⁴⁷) Simon de Bisignano, Summa Decretorum ad C.16 q.1 c.46 (*Questi usque ad ecclesias suas deferri*), ed. Aimone (Anm. 44) 303f.

⁴⁸) Vgl. Simon de Bisignano, Summa Decretorum ad D.56 c.13 (*Cenomansem usque non tamen ut hoc pro regula in posterum assumatur*), ed. Aimone, Summa (Anm. 44) 50.

⁴⁹) Pennington, Bio-Bibliographical Guide a530, http://amesfoundation.law.harvard.edu/BioBibCanonists/Report_Biobib2.php?record_id=a530 (Anm. 17) m.w.N.

⁵⁰) Dazu oben bei und in Anm. 33.

⁵¹) Peter Landau, Rodoicus Modicipassus – Verfasser der Summa Lipsiensis?, in: ZRG KA 92 (2006) 340–354; s. a. ders., Der Dekretglossenapparat ‚Et est sciendum‘ – ein Werk des Kanonisten Rodoicus Modicipassus, in: Rivista internazionale di diritto comune 24 (2013) 19–26.

⁵²) Summa Lipsiensis ad D.50 c.28, zitiert nach der Edition von Rudolf Weigand/Peter Landau/Waltraud Kozur/Stefan Haering/Karin Miethaner-Vent/Martin Petzolt (Hgg.), Summa ‚Omnis qui iuste iudicat‘ sive Lipsiensis (= MIC Series A: Corpus glossatorum 7), Città del Vaticano 2007, 220.

kommene Regeln ab, soweit nicht die vier ökumenischen Konzile betroffen waren, die offenbar ihrerseits eine Schicht unveränderlichen Rechts begründet hatten.

In der frühen Dekretalistik setzten sich solche Tendenzen ungebrochen fort, was im Blick auf das Werk des Bernardus Papiensis († 1213)⁵³) erkennbar wird. Die um 1173–1179 entstandene Summa de matrimonio etwa sollte, wie es in der *praefatio* des Werks hieß, *antiquorum quam modernorum canonum sententias aperire*⁵⁴). Dem lag offenbar die Vorstellung zugrunde, das Ganze des kanonischen Rechts umfasse seine *antiquitas* wie auch seine *modernitas*, wobei damit die Wandlungen und insbesondere die Beseitigung des alten Rechts durch das ‚moderne‘ neue Recht in den Blick einbezogen wurden. In der Umsetzung dieser Perspektive dominierte die Gegenüberstellung von *antiqua* und *moderna* oder auch *nova*, mit der die Veränderung und die Geltung des Neuen deutlich gemacht wurde. Das zeigte sich etwa beim Umgang mit der Frage, ob Heiraten zwischen Sklavinnen und Sklaven ohne Zustimmung ihrer Herrin oder ihres Herrn möglich waren. Bernardus erklärte nämlich, zwar sei *secundum antiquos canones* der herrschaftliche Konsens erforderlich. Doch sei *novo vero iure* diese Gestattung nicht mehr notwendig, wie sich aus der Dekretale *Dignum est*⁵⁵) Papst Hadrians IV. (reg. 1154–1159) ergebe⁵⁶). Einmal mehr wurde hier die Umgestaltung des überkommenen

⁵³) Pennington, Bio-Bibliographical Guide a061, http://amesfoundation.law.harvard.edu/BioBibCanonists/Report_Biobib2.php?record_id=a061 (Anm. 17) m. w. N.

⁵⁴) Bernardus Papiensis, Summa de matrimonio, praefatio, zitiert nach der Edition von Ernst Adolph Theodor Laspeyres (Hg.), Summa Decretalium, Regensburg 1860, ND Graz 1956, 287–306, hier 287.

⁵⁵) IComp. 4.9.1 = X 4.9.1; dazu im Überblick Andreas Thier, §§ 1303–1312, 1588 BGB, in: Mathias Schmoeckel/Joachim Rückert/Reinhard Zimmermann (Hgg.), Historisch-kritischer Kommentar zum BGB, Bd. 4, Tübingen 2018, hier Rdnr. 16; näher Peter Landau, Hadrians IV. Dekretale ‚Dignum est‘ (X. 4.9.1.) und die Eheschließung Unfreier in der Diskussion von Kanonisten und Theologen des 12. und 13. Jahrhunderts, in: Studia Gratiana 2 (1967) 511–553, wieder abgedruckt in: ders., Europäische Rechtsgeschichte und kanonisches Recht im Mittelalter, Ausgewählte Aufsätze aus den Jahren 1967 bis 2006, mit Addenda und Register versehen, Badenweiler 2013, 635–672; Michael M. Sheehan, Theory and Practice: Marriage of the Unfree and the Poor in Medieval Society, in: Medieval Studies 50 (1988) 457–487, wieder abgedruckt in: ders., Marriage, Family, and Law in Medieval Europe, Collected Studies, Toronto 1996, 211–246, 234f.

⁵⁶) Bernardus Papiensis, Summa de matrimonio III.5, ed. Laspeyres (Anm. 54), 294f.: *Servus et ancilla matrimonium contrahere inter se possunt, si dominorum consensus intervenerit; ceteram si non intervenerit, secundum antiquos canones non videtur matrimonium tenere, ... novo vero iure sufficit consensus prin-*

Rechts durch das päpstliche Dekretalenrecht des 12. Jahrhunderts in den Deutungshorizont von *antiquitas* und *nova* einbezogen. Ähnliche Zugänge zeigen sich in der Summa titulorum decretalium (1191/1198) von Bernardus, wenn es dort etwa hieß, die Verletzung von Immunitäten hätte *in antiquis canonibus* die Exkommunikation erst nach vorheriger Warnung ausgelöst, während *hodie* diese Warnung nicht mehr geschehen müsse, sondern die Exkommunikation *ex ipso facto* unmittelbar von Rechts wegen erfolge⁵⁷⁾.

Im frühen 13. Jahrhundert hatte sich dieses Schema der Opposition von alt und neu vollends verfestigt und diente jetzt, soweit ersichtlich, insbesondere der erläuternden Darstellung. Das zeigt ein Beispiel aus der um 1218 entstandenen Glosse des Johannes Teutonicus (1170–1245) zur 1209/1210 entstandenen *Compilatio tertia*⁵⁸⁾: Hier wurde bei der Erläuterung einer Regelung über die Exkommunikation betont: *ad intelligentiam huius notabis quod secundum antiquos canones quilibet audiebatur* – um dem dann gegenüberzustellen: *hodie non auditur nisi in duobus casibus ...*⁵⁹⁾. Noch einmal rückte hier also die Veränderungsmacht der in erster Linie päpstlichen Normsetzung in den Vordergrund.

Vollends zum Ausdruck von zivilisatorischem Fortschritt wurde das Gegeneinander von *antiqua* und *hodie* schließlich bei Innocenz IV. (reg. 1243–1254)⁶⁰⁾. Hier wurde den *antiqua iura* im Umgang mit Wahl und Postulation mangelnde Präzision vorgehalten; *indifferenter antiqui utebantur his vocabulis*, hieß es bilanzierend. Demgegenüber sah Innocenz *hodie* eine

cialium personarum etiamsi dominis contradicentibus fiet, ... ut ex decreto Hadriani Pp. misso Eichardo Salceburgensi archiepiscopo: Dignum est.

⁵⁷⁾ Bernardus Papiensis, Summa titulorum decretalium ad 3.36 § 5, zitiert nach Laspeyres Summa Decretalium (Anm. 54) 1–283, hier 128: *Poenā vero violentium immunitatem est duplex, scil. spiritualis et pecuniaria. Nam antiquis canonibus praecipiantur excommunicari, praemissa tamen admonitione, ... hodie vero incidunt in canonem latae sententiae et sunt ex ipso facto excommunicari.*

⁵⁸⁾ Andreas Thier, Die päpstlichen Register im Spannungsfeld zwischen Rechtswissenschaft und päpstlicher Normsetzung: Innocenz III. und die *Compilatio Tertia*, in: ZRG KA 88 (2002) 44–69.

⁵⁹⁾ Johannes Teutonicus, Glosse zu 3Comp. 5.21.14 (= X 5.39.40) ad *Reperit*, zitiert nach der Edition von Kenneth Pennington, *Johannis Teutonicus Apparatus glossarum in Compilationem tertiam* [o. J.], nur online verfügbar, hier <http://legal-historysources.com/edit517.htm>.

⁶⁰⁾ Hans-Jürgen Becker, Innocenz IV. (um 1190–1254), in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte Bd. 2, 2. Auflage Berlin 2012, 1230–1231 m.w.N.; Nachweise zu Handschriften und Editionen bei Pennington, *Bio-Bibliographical Guide* a276, http://amesfoundation.law.harvard.edu/BioBibCanonists/Report_Bio-bib2.php?record_id=a276 (Anm. 17).

magna differentia, weil nunmehr *proprius intellectus per iura et consuetudinem* zum Tragen komme⁶¹⁾, also die Bedeutung dieser Begrifflichkeiten verstanden worden sei.

In eine ähnliche Richtung deutete die Verwendung des Ausdrucks *moderni* im Kommentar zum Liber Extra bei Johannes Andreae (1270–1348)⁶²⁾, waren doch die *moderni* hier regelmäßig die Kanonisten der jüngeren Generation, sodass es dann mit Bezug auf Innocenz IV. oder Henricus de Segusio, also Hostiensis (1200–1271)⁶³⁾, heißen konnte: *idem Inn. & Moderni*⁶⁴⁾, oder: *dicit Host(iensis) quod in hoc omnes modernos conveniunt*⁶⁵⁾. Umgekehrt wurde an einer anderen Stelle geradezu zerknirscht erklärt: *hoc fatetur tamen, quod alia opinio a modernis communiter approbatur*⁶⁶⁾, dass also ausnahmsweise der Position der *moderni* nicht gefolgt werde. Gerade diese Aussage zeigte, wie *moderni* als Referenz auf eine zeitlich sehr junge, aber in der Tendenz dabei doch auch qualitativ besonders ausgewiesene kanonistische Jurisprudenz benutzt wurde. Ähnlich wie bei Innocenz wurde damit das Heute – bei Johannes Andreae in Gestalt der *moderni* – also zumindest implizit als Produkt von Fortschritt gegenüber der *antiquitas* gedeutet.

III. Privilegien, theologische Lehren und die Bedeutung der *antiquitas*

In C.25 q.2 thematisierte Gratian ein besonderes Problem rechtlichen Wandels und fragte nach der Wirkung eines neuen auf ein bereits bestehendes Privileg, ob nämlich *subsequenti priuilegio monachorum derogetur antiquioribus priuilegiis*, also *privilegia antiquiora* durch ein *subsequens privilegium* abgeändert oder beseitigt würden. Gratian erklärte dazu mit unmissverständlicher Deutlichkeit, *Quod ... antiquioribus priuilegiis subsequentibus derogari non possit*, und ließ dieser These von der Unverbrüch-

⁶¹⁾ Innocentius IV., *Commentaria in V libros decretalium ad X 1.5.1 (In beato Petro)*, Ausgabe Lyon 1570, ND Frankfurt a. M. 2008, fol. 44: *Secundum antiqua iura non videtur multa differentia fuisse inter postulationem & electionem, indifferenter antiqui utebantur his vocabulis ... Sed hodie cum proprius intellectus per iura & consuetudinem cuilibet verbo sit accomodatus magna est differentia.*

⁶²⁾ Pennington, Bio-Bibliographical Guide r339, http://amesfoundation.law.harvard.edu/BioBibCanonists/Report_Biobib2.php?record_id=r339 (Anm. 17).

⁶³⁾ Pennington, Bio-Bibliographical Guide a266, http://amesfoundation.law.harvard.edu/BioBibCanonists/Report_Biobib2.php?record_id=a266 (Anm. 17) m. w. N.

⁶⁴⁾ Johannes Andreae, *Novella Commentaria in quinque libros decretalium*, lib. I ad X 1.6.7 no. 41, apud Haeredem Hieronymi Scoti: Venedig 1612, fol. 78^{rb}.

⁶⁵⁾ Johannes Andreae lib. I ad X 1.38.1 no. 13, ebenda fol. 281^{ra}.

⁶⁶⁾ Ebenda lib. I ad X 1.6.13, no. 7, fol. 81^{ra}.

lichkeit der Privilegien eine Kette von Texten folgen, deren erstem er die Rubrik gab „*Priuilegia ecclesiarum et sacerdotum intemerata et inuiolata decreuimus cunctis manere temporibus*“⁶⁷). Solche Formulierungen ließen ein anderes semantisches Feld von *antiqua* erkennen: Hier wurde *antiquior* verbunden mit dem Element der Dauer und der Kontinuität, die selbst dem Wandel der *tempora* widerstehen konnte.

In der Summe des um 1150–1160 in Bologna belegten Magisters Rolandus⁶⁸), früher zu Unrecht mit Rolandus Bandinelli, dem späteren Papst Alexander III. (reg. 1159–1181) gleichgesetzt⁶⁹), wurde diese Grundregel mit der Gegenüberstellung von *antiquior* und *moderna* besonders plastisch ausformuliert, hieß es doch gleich zu Beginn des Abschnitts zur Quaestio 2: *quod autem antiquioribus moderna privilegia non derogent probatur*⁷⁰). Vor dem Hintergrund des bislang Dargelegten schien diese Formel geradezu wie ein Bekenntnis zur Macht der Vergangenheit über die Gegenwart, die in letzter Konsequenz sogar die Autorität des Papstes in Frage zu stellen drohte. Er wäre dann nicht nur an überkommene Privilegien gebunden gewesen, ihm hätte auch die Befugnis gefehlt, aus einem Bistum zwei Bistümer zu machen, weil damit immer auch in ein früher schon einmal erteiltes Privileg eingegriffen worden wäre. Diese Konsequenz vermied Rolandus, indem er darauf verwies, dass sich der apostolische Stuhl die Befugnis zur Veränderung eines einmal erteilten Privilegs vorbehalten könne. Letztlich auf dieser Grundlage konnte Rolandus dann doch zu dem Ergebnis gelangen, dass ältere Privilegien der Änderung durch neuere zugänglich waren. Auch diese Umdeutung des gratianischen Regelungsansatzes ließ Rolandus besonders plastisch werden durch die Gegenüberstellung von *antiqua* und *moderna*, wenn er formulierte: *antiquioribus igitur privilegiis modernioribus derogari potest*, ältere Privilegien können durch jüngere abgeändert werden⁷¹).

In der Summa des Rufinus wurde auf dieses Stilmittel verzichtet, hieß es

⁶⁷) Friedberg, CIC I (Anm. 30), 1006f. Diese Formulierungen sind bereits Teil der ersten Rezension, vgl. die Edition von Anders Winroth (Hg.), *Decretum Gratiani*, first recension, 705, nur online verfügbar: <http://gratian.org/app/download/767795281/Decretum+Gratiani.pdf> [Stand: 5.10.2019].

⁶⁸) Pennington, Bio-Bibliographical Guide a491, http://amesfoundation.law.harvard.edu/BioBibCanonists/Report_Biobib2.php?record_id=a491 (Anm. 17).

⁶⁹) Im Überblick Andreas Thier, Alexander III. († 1181), in: *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*, Bd. 1, 2. Auflage Berlin 2004, 141–143.

⁷⁰) Rolandus, Summa ad C.25 q.2, zitiert nach Friedrich Thaner (Hg.), *Summa Magistri Rolandi*, nachmals Papstes Alexander III. nebst einem Anhang *incerti auctoris quaestiones*, Innsbruck 1874, ND Aalen 1962, 106f.

⁷¹) Ebenda, ed. Thaner 109.

hier doch lediglich: *potest enim per subsequencia privilegia antiquioribus derogari, rationali causa perspecta*⁷²⁾. Dieser Verweis auf die notwendige *rationabilitas* für eine Abänderung war auch bei Rolandus dem Ansatz nach vorgetragen worden⁷³⁾. In der Folgezeit löste sich dieser Vorbehalt allerdings ohnehin auf, erklärte doch etwa Simon de Bisignano nüchtern: *breviter dicendum est quod per sequentia privilegia precedentibus derogatur*⁷⁴⁾, dass also die späteren Privilegien die älteren abändern würden. Dass dabei auf die Gegenüberstellung von *antiqua* und *moderna* verzichtet wurde, sondern stattdessen eher die Abfolge von zwei gegenläufigen Privilegentexten in den Vordergrund rückte, deutete einen semantischen Wandel an, der sich auch in der Summa Lipsiensis abzeichnete. Hier wurde formuliert: *quod posterioribus priores preiudicant nisi facta sit mentio in posterioribus de prioribus*⁷⁵⁾, dass also die älteren Privilegien den jüngeren vorangingen, wenn nicht das jüngere Privileg die Abänderung des älteren erwähne. Dieser Austausch von *antiqua/moderna* durch *prior/posterior* war in erster Linie der Wortwahl der von der Summa Lipsiensis hierzu allegierten Dekretale von Alexander III.⁷⁶⁾ geschuldet. Dieses Vorgehen verdeutlichte allerdings auch eine etwas andere temporale Perspektive, denn, so könnte man vielleicht formulieren, an die Stelle des Gegensatzes von Vergangenheit und Gegenwart trat die etwas präziser wirkende Abfolge von Vorher und Nachher. Dem entsprach auch die Semantik in der Glossa Ordinaria zum Dekret in der Form, in der sie von Bartholomeus Brixiensis (ca. 1174–1258)⁷⁷⁾ gebracht wurde und in der Folge zur autoritativen Referenz wurde: Denn obwohl, wie dargelegt, in C.25 q.2, also im kommentierten Normtext, der

⁷²⁾ Rufinus, Summa ad C.25 q.2, ed. Singer (Anm. 22) 423.

⁷³⁾ Rolandus, Summa ad C.25 q.2, ed. Thaner (Anm. 70) 108f.

⁷⁴⁾ Simon de Bisignano, Summa Decretorum ad C.25 q.2 (§*Quod autem*), ed. Aimone (Anm. 44) 395.

⁷⁵⁾ Summa Lipsiensis (wie Anm. 52).

⁷⁶⁾ JL 14156, 1.Comp. 1.2.3 = X 1.3.3: In der Dekretale *Quamvis/Ceterum si aliquis* hatte Alexander die im Text angesprochene Regel mit den Begriffen *prior* und *secunda* umschrieben, vgl. Friedberg, CIC II (Anm. 30), 17: ... *adversarius eius eandem causam postmodum obtinuerit committi aliis, de commissione priori non habita mentione, priores iudices ad decisionem causae possunt procedere, nec secundae literae obtinent alicuius roboris firmitatem. Si vero in secundis literis habeatur mentio de commissione priori, praedicta causa a priorum est exempta iudicio, quum eadem literae non sint veritate tacita impetratae*.

⁷⁷⁾ Rudolf Weigand, The Development of the Glossa ordinaria to Gratian's Decretum, in: Wilfried Hartmann/Kenneth Pennington (Hgg.), The History of Medieval Canon Law in the Classical Period, 1140–1234: From Gratian to the Decretals of Pope Gregory IX, Washington D.C. 2008, 55–97, hier: 83, 86–91, 94–95.

Begriff *antiquioribus* verwendet wurde, benutzte die Glosse selbst nur die Ausdrücke *primus* und *secundus*, wenn sie – in Umsetzung der alexandrinischen Dekretale – formuliert: *secundum* (scil. privilegium) *non derogat primo, etsi non faciat mentione eius*⁷⁸⁾. Hier wurde die zeitliche Abfolge im Vergleich zum Ausdruck *antiquior* noch stärker formalisiert, die Distanz zwischen der gratianischen Regel und ihrer Kommentierung⁷⁹⁾ war semantisch noch größer geworden.

In einem anderen Feld behielt dagegen der Begriff *antiquior* seine, wie man vielleicht sagen könnte, semantische Verbindlichkeit: Dort nämlich, wo *antiquior* oder *antiqua* nicht auf einen Rechtsakt in der Vergangenheit hinwiesen, sondern vielmehr historisch weit zurückliegende Doktrinen der Kirche bezeichneten, behielten sie ihre Position. Als Deskriptoren für die historische Identität der Amtskirche und ihrer Lehre galten diese Begriffe offensichtlich lange als unverzichtbar. Schon in der Zeit der gregorianischen Reformen war immer wieder die normative Verbindlichkeit der spätantiken theologischen Traditionen⁸⁰⁾ betont worden. Es sollte Hostiensis sein, der in seiner seit 1264 entstehenden *Lectura* zum Liber extra die Autorität dieses Erbes mit dem Begriff *antiquior* zusammenbrachte. Zwar hatte er bereits in seiner um 1253 entstandenen *Summa* zum Liber extra betont: *ut autem antiquitatis nihil ignoremus ... & si iura antiqua non sint in usu, notitia tamen eorum neccessaria est*⁸¹⁾. Dieser Appell blieb allerdings sehr generell und ließ sich am ehesten als Aufforderung zur Pflege der kirchlichen Regelungstraditionen allgemein verstehen. Demgegenüber hieß es in der *Lectura*, dass im Zweifel den Doktrinen der *antiqui* stets zu folgen sei. Das gelte nur dann nicht, wenn ein offensichtlicher Irrtum vorhanden sei, denn wenn die älteren Doktrinen *manifeste contra textum, contra mentem, contra naturalem rationem* liefen, *debemus diuertere ab erroribus eorundem*, dann sei Distanz zu diesen Traditionen notwendig, auch wenn, wie gesagt,

⁷⁸⁾ Glossa Ordinaria zum Decretum Gratiani, ad C.25 q.2 (*quod*), hier zitiert nach der Edition Venedig 1525, fol. 452^{va}–453^{ra}, 452^{vb}.

⁷⁹⁾ Allgemein zu dieser komplexen Wechselbeziehung zwischen Kommentierung und kommentierter Norm die Beiträge in David Kästle/Nils Jansen/Reinhard Achenbach/Georg Essen (Hgg.), *Kommentare in Recht und Religion*, Tübingen 2014; David Kästle-Lamparter, *Welt der Kommentare, Struktur, Funktion und Stellenwert juristischer Kommentare in Geschichte und Gegenwart*, Tübingen 2016.

⁸⁰⁾ Hartmann (Anm. 8) 24–29; s. a. Thier, *Hierarchie* (Anm. 41) 284–334, für die Verbindlichkeit der vielfach angeführten *decreta sanctorum patrum*.

⁸¹⁾ Henricus de Segusio, *Summa Aurea* ad X 1.40, Edition Venedig 1574, 402.

im Zweifel der älteren Position zu folgen sei⁸²). Es war bezeichnend, dass Hostiensis im Zusammenhang dieser Überlegungen auf die Gegenüberstellung von *antiqua* und *nova* oder *hodie* verzichtete, obwohl ihm diese Perspektive durchaus geläufig war⁸³). Anders als in den bislang betrachteten Verwendungskontexten von *antiqua* waren im vorliegenden Zusammenhang der Veränderung Grenzen gesetzt, denn, so betonte Hostiensis nachdrücklich: *omnia reuolamus, & ubi invenerimus, quod bene & sufficienter scripserint, non mutemus. ... et ubi de veritate fidei agitur, usque ad sanguinem defendamus*⁸⁴). In solchen Aussagen über bewährtes Glaubensgut und seine Unabänderlichkeit verdichtete sich nicht zuletzt auch eine Grundfrage des amtskirchlichen Umgangs mit der eigenen Dogmengeschichte, die einerseits identitätsbildend und deswegen bindend war, deren Resultate aber andererseits doch auch der Überprüfung und der Fortbildung zugänglich sein mussten. Johannes Andreae formulierte deswegen mit Verweis auf Hostiensis als Regel: *antiquitati standum, nisi deprehendatur ibi manifestus error ... vel nisi ex causa immutetur vel reformetur*⁸⁵). Hier öffnete sich ein etwas breiterer Horizont für die Neugestaltung von überkommenen Konzepten und auch Regeln, wobei der semantische Bezugspunkt möglicher Veränderung stets die *antiquitas* blieb. Bei Antonius de Butrio (1360–1408)⁸⁶) zeigte sich indes auch in diesem Punkt die Tendenz, an die Stelle von *antiquitas* andere Begrifflichkeiten zu setzen. Denn, so hieß es in seinem Dekretalenkommentar, entscheidend sei es, *in sacris servari mos Romaniae ecclesiae*. Dabei verstand Antonius hierunter die *sacramenta*, würde doch jede Abweichung hiervon zur Häresie führen⁸⁷). Damit war aus dem Verweis auf eine identi-

⁸²) Henricus de Segusio, *Commentaria et Lectura in Decretalibus ad X.1.15. un no. 51, 52 (sicut antiqui mentiuntur)*, zitiert nach der Edition Venedig 1581, ND Frankfurt a.M. 2009, fol. 112^{vb}: ... *antiquis semper est in dubio deferendum ... Ubi vero de notorio errore euidenter liquet. Puta, quia manifeste notant contra textum, contra mentem, contra naturalem rationem, debemus diuertere ab erroribus eorundem ...*

⁸³) Vgl. etwa Henricus de Segusio, *Summa Aurea ad X. 18 (Anm. 81)*, 233: *secundum ius antiquum ... quod intelligendum est secundum statum primitivae ecclesiae ... sed hodie secus.*

⁸⁴) Henricus de Segusio, *Commentaria ad X.1.15. un no. 52, 53 (Anm. 82)*, fol. 112^{vb}.

⁸⁵) Johannes Andreae, *Novella Commentaria lib. I ad X 1.7.3 no. (15) (Anm. 64)*, fol. 139^{vb}.

⁸⁶) Pennington, *Bio-Bibliographical Guide r065*, http://amesfoundation.law.harvard.edu/BioBibCanonists/Report_Biobib2.php?record_id=r065 (Anm. 17).

⁸⁷) Antonius de Butrio, *Super Decretales, ad X 1.15. un no. 26*, zitiert nach der Edition Venedig 1578, ND Turin 1967, hier verwendet in der Online-Edition der Har-

tätsbildende grundsätzlich geschichtlich gedeutete *antiquitas* das Bekenntnis zum *sacrum* geworden, das in der Tendenz eher ahistorisch und überzeitlich konnotiert war.

IV. Schluss

Am Ende des Mittelalters waren die Semantiken von *antiqua* und *moderna* im gelehrten Recht sehr vielfältig geworden. Das zeigt sich im Blick auf die *Tractatus universi iuris* 1584–1586 und ihre Indices⁸⁸⁾: Hier fanden sich zwar keine Einträge zum Lemma *moderna/modernus/modernum*, dafür aber relativ umfangreiche Listen zu Lemmata wie *antiquior, varie sumitur, & in diversis significatibus* oder *antiquitas quid possit* und *antiquum, diversis respectibus* [sic] *consideratur, & quod dicatur*⁸⁹⁾ sowie ein Eintrag mit der Bezeichnung *hodie quae liceant, & non*⁹⁰⁾. Diese eher abstrakten Umschreibungen legen die Vermutung nahe, dass die semantischen Konturen von *antiquitas* etwas ins Oszillieren geraten waren. Das war vielleicht auch eine Konsequenz des Umstands, dass jetzt der Verweis auf die *antiquitas* oder auf die *moderni* vor allem eingebettet wurde in ein Gefüge topischen Argumentierens⁹¹⁾, wie der Traktat des Antonius Maria Corato (Antonio

vard Law School Library, <https://nrs.harvard.edu/urn-3:HLS.LIBR:10810909?n=373>: *Nota quod in sacris debet servari mos Romanae ecclesiae ... et hoc verum in sacramentis, in quibus sive haeresi non licet aliud credere sive servare, quidem quod doceat Romana ecclesia.*

⁸⁸⁾ Allgemein Gaetano Colli, *Per una bibliografia dei trattati giuridici pubblicati nel XVI secolo: Indici dei Tractatus universi iuris*, Mailand 1994; s.a. Maria Teresa Guerra Medici, *Ars iuris e arte magica nei tractatus universi iuris*, in: Antonio García y García/Peter Weimar (Hgg.), *Miscellanea Domenico Maffei dicata, Historia, Jus, Studium*, Bd. 3 Goldbach 1995, 449–480.

⁸⁹⁾ *Tractatus universi iuris*, duce & auspice Gregorio XIII pontifice maximo in unum congesti, Index, Bd. 1, Venedig 1586, fol. 63^{r-v}. Das Werk ist auf verschiedenen Wegen online verfügbar, vorliegend wurde das digitale Repositorium der Harvard Law School Library benutzt – am leichtesten zugänglich über <http://listview.lib.harvard.edu/lists/hollis-003538696>. Bd. 1 der Indices findet sich online unter der URL <https://nrs.harvard.edu/urn-3:HLS.Libr:9835943>.

⁹⁰⁾ *Tractatus universi iuris* (Anm. 89), Index I fol. 133^v–134^r.

⁹¹⁾ Zur Topik im Kontext der entstehenden frühneuzeitlichen Rechtswissenschaft Jan Schröder, *Recht als Wissenschaft, Geschichte der juristischen Methodenlehre in der Neuzeit (1500–1933)*, 2. Auflage München 2012, 25–50 m. umf. N. in Anm. 100; s.a. Filippo Ranieri, *Kasuistik und Regelbildung bei der Rechtsfindung im europäischen Ius commune des 16.–17. Jahrhunderts*, in: Georg Essen/Nils Jansen (Hgg.), *Dogmatisierungsprozesse in Recht und Religion*, Tübingen 2011, 153–187, v.a. 163–172.

Maria Corazzi, ca. 1548–1623)⁹²⁾ *De communi opinione* zeigte: Hier nämlich wurde zur Beantwortung der Frage, wie denn die *auctoritas doctorum maior & minor ... consideretur et cognoscatur*, wie also die Autorität von wissenschaftlichen Meinungen zu bewerten sei, unter anderem verwiesen auf die Kategorie Zeit. Denn, so erklärte Corato, „die Zeit ist in allen Dingen von großer Kraft, und sie hat die größte Wirkung bei der Argumentation von Lehren“⁹³⁾. Hier war also *tempus* zu einer rhetorischen Kategorie geworden, und es war diese Sichtweise, die auch den Zugang zu *antiquitas* und *moderna* bestimmen sollte: In einem ersten Schritt rückte Corato nämlich die Präsenzdauer einer Meinung in den Vordergrund, indem er erklärte, wenn der Name und die Doktrin eines *doctor* lange im Diskurs präsent gewesen sei, dann könne man *absque dubio* annehmen, dass seine Positionen in Ehren gehalten und deswegen vermutlich seine Worte wahr seien⁹⁴⁾. Damit rückte die Autorität des jeweiligen Autors in den Vordergrund und wurde zur wesentlichen Kategorie für, salopp ausgedrückt, „die Ordnung des Diskurses“⁹⁵⁾. Dem entsprach die Formulierung *quamobrem antiqui maximae sunt auctoritatis, et quo sunt antiquiores, eo sunt maiores auctoritatis*⁹⁶⁾. In der Konsequenz rückte deswegen die Position von Hostiensis in den Vordergrund, *quod opinio antiquorum prefertur opinioni modernorum*⁹⁷⁾, während das Konzept des intellektuellen Fortschritts durch dauernde Erweiterung der Kenntnis⁹⁸⁾ ohne jede Bedeutung blieb. Diese Ordnung des Diskurses durch die schlichte Autorität der Dauer ließ eine Korrektur von überkommenen Positionen ungleich schwerer werden als bei Hostiensis, der bei *errores* der

⁹²⁾ Marcella Balestri Fumagalli, L'identità e il ruolo del giurista nel pensiero di Antonio Maria Corazzi, in: *Studia et documenta historiae et iuris* 46/47 (1980/81) 467–489.

⁹³⁾ Antonius Maria Corato, *Tractatus de Communi utriusque iuris Doctorum Opinione: Constituenda, attendenda, & poenis recedentium ab ea.*, Uni cum Indice, ac verborum locupletissimo, Venedig 1572, hier zitiert nach *Tractatus universi iuris* (Anm. 89), Bd. 18 Venedig 1586, online <https://nrs.harvard.edu/urn-3:HLS.Libr:9834909>, fol. 222^{ra}–247^{ra}, hier fol. 226^{va}, 227^{ra}, no. 7: *Tempus in omnibus rebus per magni est roboris, maximum vero producit effectum in arguenda doctrina* [dt. Übers. A.T.].

⁹⁴⁾ Corato fol. 227^{ra} no. 7 ebenda: *si nomen & sententias alicuius Doctoris longo tempore perdurare videmus, absque dubio credere possumus singularem doctrinam in eo viguisse, ac eius dicta sola pura que veritate niti.*

⁹⁵⁾ Vgl. Michel Foucault, *Die Ordnung des Diskurses*, Frankfurt a.M. 1991 [deutsche Übersetzung des französischen Werkes *L'Ordre du discours*, Paris 1971].

⁹⁶⁾ Corato, *Tractatus* (Anm. 93) fol. 227^{ra} no. 10.

⁹⁷⁾ Corato, *Tractatus* (Anm. 93) fol. 227^{ra} no. 14.

⁹⁸⁾ Dazu oben bei und in Anm. 61.

antiqui die Möglichkeit zum Eingriff gesehen hatte⁹⁹). Zwar war auch für Corato denkbar, dass *ex maiori doctrina & probitate moderni* die überkommene Position der *antiqui* zu weichen hatte. Das aber konnte nur bei einer zahlenmäßigen Überlegenheit der *moderni* geschehen, wobei von vornherein die *antiqui propter auctoritatem aequipari saltem multitudini modernorum*, also aufgrund ihrer Autorität mehr zählten als einzelne *moderni*¹⁰⁰). Im Vergleich zur mittelalterlichen Verwendung dieser Begrifflichkeiten war diese Änderung sehr deutlich: Im Mittelalter war regelmäßig das Element der ‚Entwicklung‘ von *antiquitas* zu *hodie* und *moderna* bestimmend gewesen, wobei durchgängig der Gegenwart mehr Gewicht gegeben worden war als der Vergangenheit. In Coratos Konzeption kamen in der Semantik von *antiquitas*, aber auch von *moderna* das Element der ‚Dauer‘ und der Verweis auf die je stärkere oder geringere Autorität zusammen. Auf diese Weise waren, abstrakt gesprochen, im Diskurs des gelehrten Rechts die Vergangenheit und das Alter für die Gegenwart ungleich bestimmender geworden, als sie es im Mittelalter gewesen waren.

⁹⁹) Dazu oben bei und in Anm. 82.

¹⁰⁰) Corato, Tractatus (Anm. 93) fol. 227^{rb} no. 18, 19.